





# Angriff auf New York / Amazing Bass im Doppelpack ESP Amaze DLX-4 und DLX-5

Mit der Marke ESP assoziieren vor allem die jüngeren Semester erstmal schweres, hartes Metall. Angesichts des extrem umfangreichen Sortiments an Signature-Gitarren mit den Namen berühmter wie offen satansanbetender Heavy-Gitarreros werden die Bässe dieses Herstellers jenseits der Stahlwerke deutlich weniger wahrgenommen. Zu Unrecht, finde ich. Denn neben Tom Araya (Slayer) und Henkka T. Blacksmith (Children of Bodom) vertrauen z. B. auch Bassisten wie Carmine Rojas (Rod Stewart, David Bowie, Joe Bonamassa) und Tom Barney (Steely Dan) seit vielen Jahren Instrumenten aus dem Hause ESP.

Von Henner Malecha

Die ehemals kleine japanische Parts- und Instrumentenschmiede, von Inhaber Hisatake Shibuya bereits 1975 in Form eines ursprünglich auf Instrumenten-Einzelteile, Pro Audio (siehe Lautsprecher-Symbol im ersten Buchstaben des Firmenlogos) und Sonderanfertigungen spezialisierten Stores in Tokio mit dem Namen Electric Sound Products ins Leben gerufen, ist innerhalb der letzten Jahrzehnte zu einem internationalen Imperium expandiert. Dass man dort auch erstklassige Bässe bauen kann, davon zeugen nicht nur die beiden hier vorgestellten bunten Kandidaten. Die in vielerlei Hinsicht ansprechenden Amaze DLX Bässe aus der ESP Standard (Export) Serie wurden auf der diesjährigen Frankfurter Musikmesse erstmalig in Europa vorgestellt, rechtzeitig zum 35. Firmenjubiläum. Geringfügige Ähnlichkeiten mit den Nobelprodukten gewisser Boutique-Hersteller zwischen Brooklyn und Manhattan sind nicht ganz von der Hand zu weisen und bestimmt auch nicht ganz zufällig.

## Unter falscher Flagge ... Decke

Beim Gedanken an einen doppelten japanischen Vorweihnachtsschmaus läuft mir als bekennenden Sushi- und Tepanyaki-Fan bereits beim Öffnen der beiden tiefschwarzen Instrumentenkoffer förmlich das Wasser im Munde

zusammen. Die transparent grüntürkis und kirschrot lackierten Korpusdecken und Kopfplattenfronten mit Wölkchenhorn-Optik (in mindestens AAA Qualität) wirken äußerst appetitanregend lecker und nahezu unglaublich edel, man denkt angesichts der dargebotenen Makellosigkeit fast schon an Foto-Quilt denn an Echtholz in derlei Qualität. Hier wurde anscheinend aus dem Filet geschnitten, denn die Tops der beiden frisch angelieferten ESP Amaze DLX Bässe sind gut fünf bis sechs Millimeter dick. Amazing indeed. Denkste! Nachdem sich die Augen vom Anblick der Wolken und Wellen unter den bunten, turboglatten Lollipop-Klarlackierungen erholt haben, offenbart sich bei genauerem Hinsehen ein kleiner, fast gemeiner Trick: Die aufgeleimten Ahorndecken entpuppen sich zwar als massiv, doch wurde diese, wie die gematchten Kopfplatten-Vorderseiten hauchdünn mit einem absolut spektakulär gemaserten und vor dem Lackieren zwecks Erhöhung der Maserungs-Wirkung zusätzlich gebeizten Furnier überzogen – somit optisch gehörig aufgepimpt. Man erkennt diese Kleinigkeit jedoch nicht gleich auf Anhieb, sondern nur beim Detektivspielen mit der Lupe rings um den oberen Korpusrand. Ein gewisses Geschick muss man den japanischen Zauberkünstlern dabei schon bescheinigen, es ist saugut gemacht, obwohl es die vermeintliche Edelbass-Anmutung natürlich ein wenig relativiert. Werden wir ob der (sicherlich leicht verschmerzba-



ren, weil wirklich nur bei gezielter Nahbetrachtung im Porno-Zoom-Modus (ins Auge fallenden) Enttäuschung wieder sachdienlich und werfen wir einen Blick auf die verbleibende Schönheit und ihre inneren Werte.

Aber bleiben wir ruhig körperlich: Natürlich sieht man den ESP Amaze DLX Bässen ihren fünfzigjährigen kalifornischen Patenonkel an, die Jazz Bass Silhouette ist trotz harter Korpuskanten im Dinky-Style unverkennbar, wirkt dabei aber weder direkt kopiert noch entstellt. Mit ihren weit ausgeschnitten schlanken Cutaways erinnern mich die Amaze DLX Bässe rein formmäßig dezent an das Yamaha Billy Sheehan Modell nach erfolgreicher Paarung mit einem (pre-Ultra Vintage) Sadowsky NYC Bass. Unter der im rechten Vorderarmbereich angenehm gewölbten Decke finden wir jeweils einen aus zwei Teilen gefertigten Torso aus dicht gewachsener, schwerer Esche. Dessen knapp gehaltene Rückseitenkontur hätte ruhig noch etwas großzügiger ausgearbeitet werden können, das hätte die Amaze Bodies sicher noch schmusiger, komfortabler und vielleicht auch etwas leichter gemacht. Alle Fräsungen für Halstasche, Tonabnehmer, Elektronik und Batterie sind erwartungsgemäß super-akkurat ausgeführt, zero tolerance here. Die Positionierung der Tonabnehmer entspricht bei beiden Amaze Modellen ziemlich exakt denen eines Fender Jazz Bass Modells der (späteren)

1970er (der Steg-Pickup sitzt etwas näher an der Brücke als bei früheren Exemplaren), was nicht nur Freunden des Marcus Miller Sounds entgegenkommen dürfte.

### Bombige Hälse

Die beiden matt und griffig lackierten einteiligen Bolt-On-Hälse aus eher schlicht gemasertem Ahorn mit (tendenziell) liegenden Jahresringen machen trotz je nach Ausführung unterschiedlicher Formgebung ebenfalls einen höchst stabilen Eindruck. Laut Auskunft von ESP werden sie durch zwei parallel zum Trussrod eingebaute Carbonstreifen zusätzlich verstärkt. Very sexy but not too flexy. Der willig beispielbare Hals des Amaze DLX-4 wirkt mit seinem kräftigen C-Profil trotz schmaler Sattelbreite von 38 mm sehr komfortabel. Beim auf eine 35 Zoll (889 mm) Mensur ausgelegten Hals des Amaze DLX-5 bemerkt man eine leichte Tendenz zur V-Form. Am Sattel ist dieser ca. 46 mm breit, für einen 5-Saiter angenehm schmal, aber dennoch mit genügend „Meat“. Unter der Mattlackoberfläche des aufgeleimten, ca. 7 mm starken Plain Maple Griffbretts sorgen schlichte schwarze Acryl-Punkte und seitliche Mini-Dots optisch für Sicherheit beim Lagenwechsel. Den Griffbrettradius konnte ich nicht messen, daher schätze ich diesen auf moderne 400 mm, oder etwa 16 Zoll. Bei den im Griffbrett eingesetzten 21 Jumbo Bündeln fällt die einwandfreie Verarbeitung sofort ins Auge: Sauber abgerichtet, gerundet und poliert sorgen sie für nebengeräuscharme Bespielbarkeit selbst bei tendenziell eher niedrig eingestellten Saitenlagen. Den komfortablen Zugang zur Halsstabjustierung hat man





sich offensichtlich bei Ernie Ball/MusicMan abgeschaut, das verchromte Stellrädchen am unteren Griffbrettende ist im Bedarfsfall auch ohne Spezialwerkzeug und ohne den Hals abschrauben zu müssen jederzeit zugänglich. Fein! Der sauber gekerbte Knochensattel sitzt, fender-schulmäßig, in einer Nut im Griffbrett. Die dezent „ent-kroatisierte“ Kopfplattenlinie ist ein ESP Hallmark für die hauseigenen „Fendroiden“ und kam erstmalig bei ESP-Instrumenten der frühen 400er-Serie für den US-Markt zum Einsatz.

#### Hardware / Elek-Trick

Als Tuner für alle Amaze DLX Modelle hat ESP die feinen Gotoh-GB11W ausgewählt, bei einer Übersetzung von 1:20 sind sie in der Gängigkeit einstellbar. Diese haben hübsche Vintage Style Flügel in Kleeblattform, allerdings ohne Niete. Recht ästhetisch wirken auch die einteiligen Gotoh 404BO Bassbrücken, welche einen komfortabel schnellen Saitenwechsel ermöglichen. Die rampenförmigen Messingreiter führen die Saiten sicher und gestatten eine angenehme Auflage des Handballens ohne störende Kanten oder gar herausstehenden Madenschrauben. Das String Spacing am Steg ist beim 4-Saiter auf 19 mm ausgelegt, beim 5-Saiter sind es 18 mm, also nicht zu eng. Das schicke Plexiglas-Pickguard lässt jeden Millimeter der hübschen Deckenmaserung sehen. Es hat die Stärke eines drei- bis vierlagigen Vintage-Exemplars und ist an seinen Aussenkanten großzügig angeschrägt (ge-beveled). Hier dürfte das Ideengut des japanischen Mitwettbewerbers Atelier Z (heute Sadowsky Tokyo) eindeutig Modell gestanden haben.

Je zwei passive BassLines Single Coils in Steg- und Hals- (eher Mittel-) Position aus dem Hause Seymour Duncan (SJB-1 im Amaze DLX-4, SJB-5 im Amaze DLX-5) sollen für die Umsetzung eines im Kern vintage-mäßigen Klangbildes sorgen. Ihnen nachgeschaltet ist der von ESP selbst entwickelte Cinnamon 3-Band Onboard EQ mit integrierter Passiv-Höhenblende. Die Anwahl der Tonabnehmer geschieht hier per Balance-Regler, welcher auch in Center-Stellung ohne Lautstärkeverlust arbeitet. Mittels des als Push/Pull Poti ausgelegten Lautstärkereglers kann die aktive 3-Band-Klangregelung umgangen werden, zu Testzwecken habe ich kurz mal die 9 Volt Blockbatterie entnommen, und siehe da: Es kommt Signal, und selbst die passive Höhenblende läuft noch. Man hat also selbst im Falle einer versagenden Stromversorgung noch einen Safety-Modus zur Verfügung. Sehr löblich. Zwei große plus drei kleine Regelknöpfe stehen in einer Linie auf der Jazz Bass-artigen verchromten Kontrollplatte: Volume, P.U.

Balance, Höhen, Mitten, Bässe. Dabei arbeitet der Höhenregler gleichzeitig als passive Tonblende, welche nur in der untern Hälfte des Regelweges und übrigens ebenfalls im Aktivbetrieb wirkt. Auch das ist nicht dumm, man kann so unter anderem „wumm“-derbar nette Dub Sounds mit fettesten Bässen und ganz ohne eventuell störende Höhen erzeugen, wozu der diesbezügliche Cut-Bereich der meisten aktiven Elektroniken allein nicht ausreichend sein dürfte. Bis auf den durch seine Auslegung als Schalt-Poti haptisch eher etwas fragil wirkenden und dadurch auch etwas zu leichtgängigen Volumenregler haben alle anderen Potis eine Mittenrastung und vermitteln ein amtliches Drehgefühl. Weiße Indikatorstreifen auf den wertig wirkenden Bakelit-Regelknöpfen nach Fender-Art sorgen jederzeit für eindeutige optische Kontrolle der Reglerstellungen.

Beim kurzen Blick auf die Korpusrückseiten entdecken wir gleich bei beiden Instrumenten ein Batteriefach, das uns neugierig macht. Das auffällige, aus Edelstahl (!) gefertigte Flip-Batteriefach ist eine äußerst praxisgerechte Eigenfindung des Hauses ESP. Simalabim, auf leichten Daumendruck öffnet sich das an den Armlehnen-Klapp-Aschenbecher einer alten Boeing 737 erinnernde Schmuckkästchen und der nun griffbereite, in einer Metallspange sicher fixierte Batterieblock kann rasch gewechselt werden, auch vom nervösen Backliner unter Turbostress. Hier hat mal jemand nachgedacht. Unter dem schwarzen Rhombus in Buchsen-Nähe ist der ESP Cinnamon Elektronikblock versteckt, nach Lüftung des Deckelchens entdecken wir rechts neben dem vollständig vergossenen Preamp ein separates Trimm-Poti. Hier kann man den Gesamt-Output des onboard-EQs im Bereich zwischen -3 dB und +9 dB einstellen. Hierbei ist etwas Vorsicht geboten, denn das Cinnamon Klangaggregat hat ordentlich „Most“. Die seitlich in der Zarge auf einem Gotoh Katzenaugen-Blech montierte Ausgangsbuchse (Switchcraft, merkt man schon beim Reinstecken) rundet das Bild ab. Profiware. Punkt. Zusätzlich wird das Gesamtpaket mit werksmäßig aufgespannten SIT Saiten, einem im Verkaufspreis enthaltenen, passformgenauen Rechteck-Basskoffer und einem klemmbaren Saiten- und Griffbrettschoner abgerundet.

#### I want Sushi Attack

Die beiden Bässe bringen, vor allem bedingt durch die Korpusbasis aus recht schwerer und dichter Esche, ein ordentliches Gewicht von fast fünf Kilogramm auf die Waage. Das hat Vor- und Nachteile. Für den Dauereinsatz als Damenbass empfiehlt der Onkel Doktor hier die regelmäßige Einnahme von Anabolika. Am Gurt hängen beide

# DETAILS

ELECTRICS

**Hersteller:** ESP **Modell:** Amaze DLX-4 / Amaze DLX-5 **Herkunftsland:** Japan **Basstyp:** Solid Body Bolt On **Korpus:** Esche, Ahorndecke, Quilted Maple-Deckenfurnier / Esche, Quilted Maple-Deckenfurnier **Hals:** einteilig, Ahorn, round C-Profil, matching quilted headstock / flat C-Profil mit leichter V-Tendenz, **Griffbrett:** Ahorn **Breite:** 38,2 mm (Sattel), 55,3 mm (12. Bund), 63,5 mm (21. Bund) / 46,2 mm (Sattel), 64,8 mm (12. Bund), 73,5 mm (21. Bund) **Mensur:** 86,4 cm (34 Zoll) / 88,9 cm (35 Zoll) **Bünde:** 21 Neusilber Jumbo **Einlagen:** acrylic black Dot Inlays, Black Side Dots / off-set Perlmutter Dot Inlays **Finish:** Polyester hochglanz, black turquoise see thru, Hals und Griffbrett matt klar **Tonabnehmer:** 2x Seymour Duncan SJB-1 single coils (passiv, Alnico Magnete) **Hardware Finish:** chrome **Mechaniken:** Gotoh GB 11W **Brücke/Saitenhalter:** Gotoh 404 BO 4, 2-D, Quick Change Type, 19mm string pitch / 18mm string pitch **Gewicht:** 4,7 kg / 4,9 kg **Preis:** 2.260 Euro / 2.379 Euro **Zubehör:** ESP Luxus-Rechteck-Koffer mit Griffbrettschoner inclusive **Getestet mit:** Glockenklang Bass Art Preamp, Ampeg SVT-IIP, Aguilar DB680, Demeter VTB-201S, Fulltone Bass Drive und Nobels Bass Overdrive, Logic und Pro Tools LE mit diversen Amp Simulatoren, Ampeg SVT 1979 und 8x10" Box, Glockenklang Bass Art Classic und Take Five Box, Kabel von Glockenklang, Evidence Audio, Monster Cables **Vertrieb:** Sound Service [www.espguitars.com](http://www.espguitars.com) [www.soundservice.de](http://www.soundservice.de)

Exemplare jedenfalls ausgesprochen diszipliniert, bei nur geringer Neigung zum Neck-Dive. Die Werksjustagen erweisen sich als praxisingerecht, die Spielbarkeit darf man getrost mit „wie Butter“ oder „betont willig“ beschreiben. Nur die Low-B Saite des Amaze DLX-5 habe ich mir etwas höher geschraubt, und dessen benachbarte E-Saite könnte, verglichen mit dem 4er Modell, einen String Retainer vertragen für ein Quäntchen mehr Punch auf der Leersaite. Schon uneingestöpselt angespielt offenbaren sich beide Kandidaten als obertonstrotzende Strahlemänner mit herrlich komplexem Mittenbereich und sattem Tiefbassfund bei allerfeinster Dynamikauflösung. Beide Instrumente klingen frisch und inspirierend. Keine Angst vor Sustain-Verlust hier, dieser fast schon beängstigend gnadenlose „Grand Piano School of Jazz Bass Tone“ überzeugt auf Anhieb und muss sich dabei keinesfalls vor den ähnlich ausgelegten Luxusprodukten gewisser New Yorker Edelschmieden verstecken. (Interessanterweise werden die ESP Amaze DLX Bässe auf dem amerikanischen Markt nicht angeboten.) Dabei sind die perkussiven wie charakterstarken Kernqualitäten der betont schwingungsfreudigen Amaze Bässe schon im Holzton immanent, auch um ghost notes muss man nicht kämpfen, sie springen einen förmlich an, selbst wenn man die Saiten nur streichelt. Hier geht alles, von lyrischer Zärtlichkeit über wonnig perlende Harmonics bis zum explosiven Daumen-Furioso. Am Kabeltektortest am Glockenklang Bass Art Preamp (EQ off) mit Kabeltreiber und Studiokopfhörer. Fazit: passiv wie aktiv klanglich mit Bravour bestanden. Aber auffällig hier: sehr kurzer nutzbarer Regelweg (0 bis 3) der etwas quäkgigen passiv-Höhenblende (Qualität des verwendeten Tone Cap), geringfügiges, jedoch wahrnehmbares Grundrauschen des Onboard-EQ bereits bei Klangregler-Mittelstellung im Aktivbetrieb (Empfehlung: internen Gain Trimmer etwa auf 0 dB setzen). Ansonsten: Prima. Die verwendeten Duncans tönen in den Amaze Bässen etwas direkter und offener als ich sie aus anderen Instrumenten kenne. Im Bass- und Low Mid Bereich würde ich die klangliche Wirkung des sehr vielseitigen ESP Cinnamon EQ mit der eines alten, noch diskret aufgebauten Bartolini TCT Moduls vergleichen. Das hier zusätzlich vorhandene Mittenband arbeitet beim Boost freundlicherweise etwas breitbandiger als beim Cut. Mit den Höheregler (not too hifi) kann man bei zu heftiger Dosierung schon mal den empfindlichen Zahnfleischrand erreichen, weniger ist hier eindeutig mehr. Auch mit diversen anderen Amps und Boxen (Färber und Weichmacher) interagieren beide Bässe hervorragend, stets erhält man beim Herumspielen mit verschiedenen Einstellungen



brauchbare Klangfarben von zeitlos alt bis sehr modern. Immer reagieren sie dankbar und durchsatzfreudig, selbst im Rotz- bis Zerrbetrieb. Kennzeichnend für beide getesteten Exemplare bleibt ein auch bei diffusen, eher bassbetonten Einstellungen stets konkreter JB-Tone der sogenannten New Yorker Schule: ein im Kern offensiver Classic 70ies Maple/Ash J-Bass in XXL Größe, mit viel Luft, ohne Matschen, aber immer mit genügend „funky nastyness“. Amen.

### Resümee

Die ESP Amaze DLX Bässe hinterlassen optisch, spieltechnisch und vor allem klanglich einen prima Eindruck. Die kerngesunde Konstruktion, boutique-mäßig edel wirkende Holzoptik der Decke, hervorragende Verarbeitung, solide Hardware, eine sinnvolle Schaltungsauslegung und intelligente Detaillösungen sorgen im Zusammenspiel für einwandfreie Tonbildung bei exzellenter Bespielbarkeit. Angesichts der gebotenen Ausstattung und der als reichhaltig bis geradezu üppig zu bewertenden Klangmöglichkeiten beider Modellvarianten erscheinen die empfohlenen Verkaufspreise durchaus angemessen. Wer auf die attraktive Edelholzfront steht, jedoch die optische Trickserei mit dem Furnierchen (was kaum jemand sieht) nicht haben will, dem kann für etwa 2.000 Euro „en plus“ mit dem großen Brüdern ESP Amaze SL-4 und SL-5 CTM nachhaltig geholfen werden. Jene bieten bei fast gleicher Optik neben einer Massiv-Quilted Maple Decke über Swamp Ash, einem Hals mit Compound Radius (ohne matching Headstock) sowie hauseigenen ESP Custom Lab Single Coils noch einen schmalen Chrom-Speckdeckel über dem Halstonabnehmer, ansonsten sind sie so ziemlich baugleich. ■



**Platz für 1/1**

